

Drogen in der psychiatrischen Forschung

Ob Depressionen, Suchtverhalten oder posttraumatische Belastungsstörungen: Psychedelika scheinen heilsam zu sein.

Damian Becker

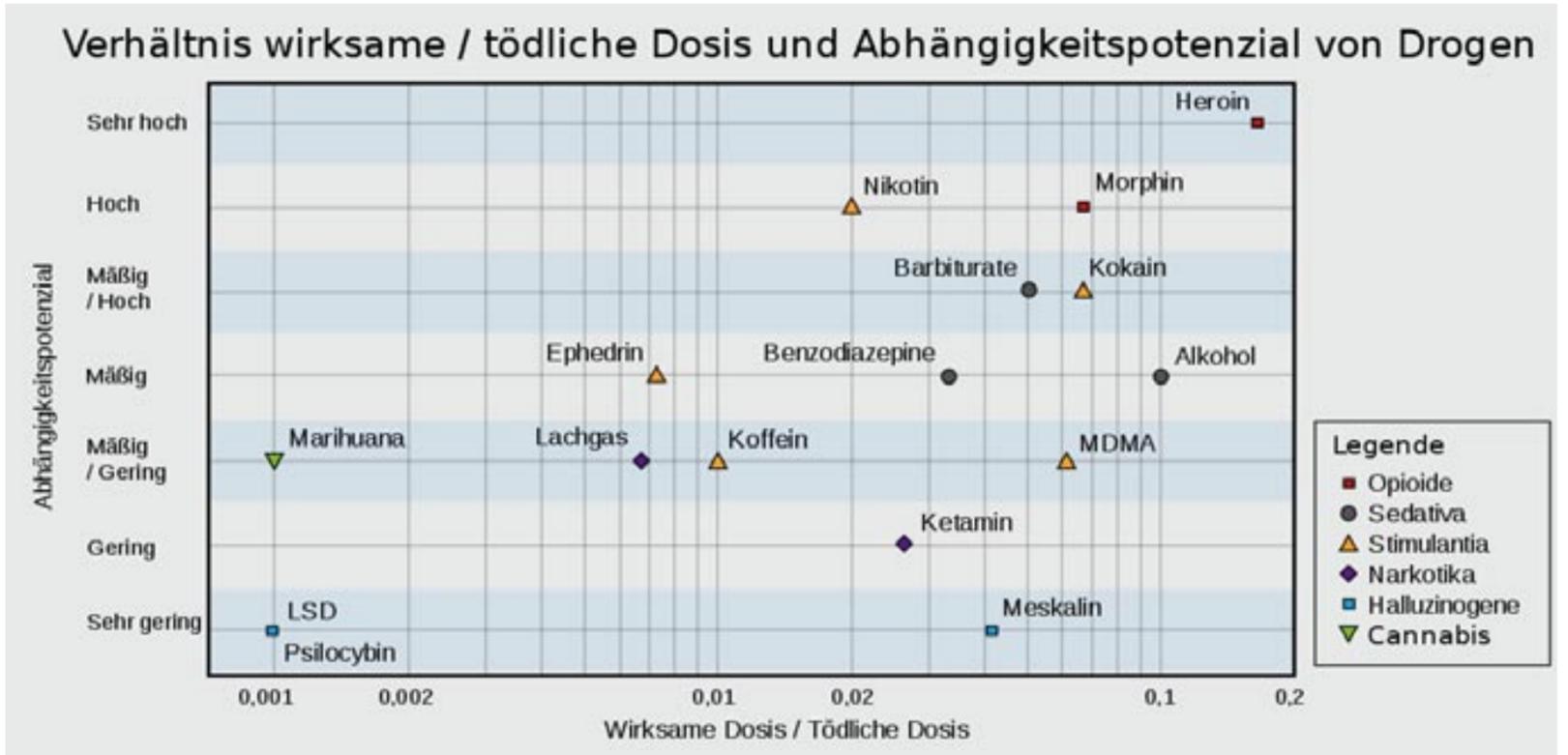
Es mag paradox klingen, doch Rauschmittel können in Verbindung mit Psychotherapien heilen, sogar von Süchten. Gegen Alkoholismus hilft unter anderem LSD, gegen Nikotinsucht Psilocybin – der Wirkstoff in Magic Mushrooms –, und MDMA, auch bekannt als Ecstasy, heilt posttraumatische Belastungsstörungen. Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse sind neuer Natur; vor einem Vierteljahrhundert wären sie undenkbar gewesen. Staatliche Behörden verboten für Jahrzehnte die klinische Forschung, in der experimentelle Prüfungen von Therapieverfahren durchgeführt werden. Davor gab es in Ländern vereinzelt Grundlagenforschung, wobei Forscher Hirnbereiche von Probanden nach Einnahme von Psychedelika gemessen haben.

Am Anfang der 1990er-Jahre begann in der Forschungsarbeit ebenso die Zürcher Universitätsklinik Burghölzli. Auch der Liechtensteiner Felix Hasler forschte dort 15 Jahre lang auf dem Feld halluzinogener Drogen. Auf Anfrage gibt der Forscher, der zwischenzeitlich in Berlin lebt, einen Einblick in die momentanen Entwicklungen und die Forschungsgeschichte.

Erkenntnisse der vergangenen Jahre

Soll ein Psychedelikum gegen ein Alkoholproblem eingenommen werden? Das mag für viele die Wahl zwischen Pest und Cholera bedeuten. Entgegen allgemeiner Erwartung weisen halluzinogene Drogen wie LSD und Magic Mushrooms jedoch kein Suchtpotenzial auf.

Wenn sie in Zusammenhang mit einer professionellen Therapie eingenommen werden, können sie von Süchten befreien. Laut einer Studie der John Hopkins Universität hilft Psilocybin Langzeitrauchern, mit ihrem Laster aufzuhören. Die Probanden wurden durch



Das Abhängigkeitspotenzial von Psychedelika wie LSD und Psilocybin (Anm. der Redaktion: Magic Mushrooms) ist gering.

Bild: zvg

eine kontrollierte therapeutische Behandlung geführt. 80 Prozent der Studienteilnehmer waren auch sechs Monate nach dem Experiment immer noch nikotinfrei. Das ist eine erstaunliche Quote. Im Vergleich weist das Medikament Vareniclin in Verbindung mit einer Psychotherapie mit 35 Prozent die höchste Erfolgsquote auf, das Rauchen bleiben zu lassen.

Ähnliche Erfolge weist der Einsatz von Psychedelika wie Psilocybin und LSD gegen Alkoholkrankheiten auf. Bei 83 Prozent der Teilnehmer konnte ein einmaliger Rausch beziehungsweise Trip die Süchte heilen. Diese Personen waren im Durchschnitt bereits sieben Jahre dem Alkohol verfallen.

Doch zeigen Studien nicht nur, dass Psychedelika gegen Suchterkrankungen wirken. Magic Mushrooms können auch Depressionen lindern und

zeigen Erfolge in der Sterbebegleitung. «Krebskranken Patienten, die eine erwartete Lebensdauer von wenigen Monaten haben, nimmt Psilocybin die Angst vor dem Tod», sagt Hasler. Gleichzeitig berichteten die Probanden von einer verbesserten Stimmung, einer gesteigerten Lebensqualität und einem intensiver empfundenen Lebenssinn. 70 Prozent der Studienteilnehmer beurteilten die Erfahrung als eines der fünf bedeutendsten Erlebnisse ihres Lebens. Die Studie involvierte 51 Personen. Neurowissenschaftler Roland R. Griffiths von der John Hopkins Universität sagte einst über die Studienergebnisse: «Das interessanteste und aussergewöhnlichste Ergebnis war, dass eine einzige Dosis Psilocybin, die zwischen vier und sechs Stunden andauert, einen anhaltenden Linderung von Depressio-

nen und Angstzuständen aufweist. Möglicherweise zeigt dies ein faszinierendes neues Modell für die Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen auf.» Die Universität von New York veröffentlichte zeitnah eine ähnliche Studie, die zu ähnlichen Resultaten führte.

Auch mit Stimulanzien wird – im kleineren Rahmen – geforscht. Posttraumatische Belastungsstörungen gehen unter anderem mit Schlafstörungen, Aggressionsschüben und immer wiederkehrenden Erinnerungen einher. Betroffen sind beispielsweise Vergewaltigungsopfer oder Kriegsveteranen. In einer Studie mit MDMA (Ecstasy) führte der Therapeut die Patienten durch ihre Erlebnisse – mit beachtlichem Heilungserfolg.

Forschungsgeschichte von psychedelischen Drogen

Der Schweizer Albert Hofmann synthetisierte LSD im Jahr 1938 per Zufall. In den 1960er-Jahren stand die Droge in Zusammenhang mit der Hippie-Szene und der Gegenkultur. Bis dahin erforschten Wissenschaftler auch Psychedelika. LSD wurde jedoch zum Politikum. «Unter amerikanischem Einfluss», wie Felix Hasler sagt, «konnte jahrzehntlang klinisch nicht geforscht werden.» Dies habe die wissenschaftliche Forschung über Jahrzehnte ausgebremst.

Diesen Sachverhalt änderte die John Hopkins Universität in Baltimore, die im Hochschulranking zu den 20 besten Universitäten weltweit gehört. Im Jahr 2000 begannen die dortigen Forscher mit dem, was bis dahin verpönt und illegal gewesen war: Sie führten klinische Studien mit Psychedelika durch. Felix Hasler führt den Forschungsbeginn auf zwei Gründe zurück. Zum einen sei die gesellschaftliche Akzeptanz angestiegen. Zum anderen habe die Forschung von Psy-

chopharmaka enttäuscht: Antidepressiva nützen nicht immer und können unerwünschte Nebenwirkungen aufweisen. Neuere Produkte folgten nicht.

Die Forschungsarbeit mit LSD, DMT, Psilocybin und ähnlichem war in den darauffolgenden Jahren von Erfolg gekrönt. Besonders in den vergangenen sieben Jahren konnten die Forscher an der John Hopkins Universität mit ihren Studien fachwissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die Reaktion der Medien folgte prompt: Die diesbezügliche Artikelanzahl stieg stetig an, und das überrascht nicht. Halluzinogene waren seit jeher ein Faszinosum. Die John Hopkins Universität war jedoch seit dem Forschungsverbot am Ende der 1960er-Jahre nicht die einzige Institution, die Halluzinogene studierte.

Die Universitätsklinik Burghölzli in Zürich startete bereits in 1990er-Jahren die Forschung mit halluzinogenen Drogen und leistete Pionierarbeit. Hasler betrieb dort zwischen den Jahren 1995 und 2010 Grundlagenforschung. Er erforschte im Gegensatz zu seinen Berufskollegen in Baltimore nicht, wie sich psychische Störungen heilen lassen, sondern ihm ging es um die Messung von Gehirnbereichen. Felix Hasler stellt klar, wie gründlich und genau sie im Labor vorgehen mussten. Für die Zustimmung, mit Halluzinogenen zu forschen, benötigte das Team die Zustimmung des BAG und stand mit zwei Ethikkommissionen in Kontakt.

Ein grosses Potenzial, das nicht ungefährlich ist

Hasler orientierte sich mit den Jahren aber in der Forschung um. Die reine Grundlagenforschung schaffte zwar Kenntnisse über Abläufe im Gehirn, konnte jedoch keinen wirklichen Weg zur Heilung von Kranken aufzeigen. Ihn erfreut

es, dass die Forschung an Psychedelika in Richtung klinische Studien gegangen ist.

Felix Hasler ist sich der Drogenfanatiker bewusst, die mit der Legalisierung psychedelischer Drogen eine bessere Welt erwarten. Das sei Blödsinn. Es kann immer wieder Einzelfälle geben, in denen jemand einen Horrortrip erlebt, auch wenn er im richtigen Setting ist. Der Respekt bliebe ohnehin bestehen: Laut Felix Hasler hatten die einzelnen Forschungsinstitutionen Mühe, Probanden zu finden. «Die Substanzen sind machtvoll und unberechenbar», so Hasler. Wie bei Antidepressiva müsste bei einem Einsatz im psychotherapeutischen Rahmen der Arzt abwägen, ob dieser gerechtfertigt ist.

Ob Psychedelika in der Psychiatrie künftig eingesetzt werden, bleibt damit offen. Trotz allen Erfolgen in den vergangenen zwei Jahrzehnten müssen weitere Studien zu diesem Zweck durchgeführt werden.

Felix Hasler



Felix Hasler (Dr. pharm.) ist Research Fellow an der Berlin School of Mind and Brain der Humboldt-Universität zu Berlin und Gastwissenschaftler am Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften in Leipzig. Zuvor arbeitete Hasler an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich in der Halluzinogenforschung.



Der Wirkstoff in Magic Mushrooms – oder eingedeutscht Zauberpilzen – ist Psilocybin.

Bild: Keystone